



«Maria Lauber hat mir ein Fenster zur Heimat geöffnet»

SERIE TEIL 5 Maria Lauber wird nicht nur gelesen, sondern auch gesungen. Wie es zu den Gedichtvertonungen gekommen ist, erzählt Nadja Stoller. Zusammen mit Christoph Trummer, einer Gitarre und einem Akkordeon bringt sie die Lieder auf Berner Bühnen vors Publikum.

SANDRA BUOL

«Under Tane, under Buehe/gahn ig truurig still für miig./ merken entlig, wär ig suehe/un erwarte: numen diig.» Es sind diese Zeilen aus dem Gedicht «Under Tane», die für die Sängerin Nadja Stoller die Essenz der Frutiger Dichterin enthalten. «Bei Maria Lauber geht es sehr ums Menschsein», ist Stoller überzeugt. Deshalb seien ihre Werke

«Bombastisch würde gar nicht passen.»

Nadja Stoller
hat zusammen mit Trummer die Gedichte vertont

auch heute noch in der Lage, bei den Lesern und bei den Zuhörern etwas auszulösen. «Lauber spiegelt ihre innere Welt mit der Natur und umgekehrt. Das hat etwas Zeitloses», sagt sie. Maria Laubers Stimme sei echt, frei von Kitsch und Sentimentalität. Das haben an der Vernissage schon diejenigen gesagt, die sich seit vielen Jahren auch kultur- und literaturwissenschaftlich mit Lauber auseinandersetzen: Es seien eben keine sogenannten Heimat- oder Heile-Welt-Texte, sondern vielmehr Weltliteratur mit universellem Charakter.

Wie hat das Ganze eigentlich angefangen?

«Es ist schon viele Jahre her – Christoph meint, es war 2007, ich habe aber das Gefühl, es sei schon vorher gewesen –, als er mich gefragt hat, ob ich mithelfen würde bei der Vertonung von Maria-Lauber-Gedichten», erzählt Nadja Stoller von den Anfängen. Kennengelernt haben sich die beiden über den Radiojournalisten Eric Facon. «Facon hat Christoph erst auf Maria Lauber aufmerksam gemacht», weiss Stoller. Trummer wollte die Gedichte jedoch nicht alleine vertonen – eine weibliche Stimme sollte her. Die Bedingung: Sie muss «Frutigtüttsch» können. Wie der Zufall manchmal spielt, hatte Nadja Stoller nicht nur eine

Stimme, die zum Projekt passte, sondern auch Frutigländer Wurzeln. Mit einem Vater aus Kandergrund, einer Mutter aus Kandersteg und unzähligen Besuchen bei den Grosseltern ist ihr der Dialekt seit frühesten Kindheit geläufig.

Erst mit der Arbeit an den Maria-Lauber-Gedichten hat Stoller jedoch begonnen, sich mit ihrer Herkunft auseinanderzusetzen. «Alleine durch die Sprache sind ganz viele Kindheitserinnerungen hochgekommen. Und plötzlich habe ich eine Verbindung gespürt: «Ah ja, i chume ja vo dert», erzählt sie. Das sei für sie persönlich ein ganz besonderes Geschenk.

Eine Gitarre, ein Akkordeon und zwei Stimmen

Zwei Gedichte hatte Christoph Trummer bereits damals vertont: «Nug es Mal» und «Öes Huus». «Nug es Mal» wurde als erstes aufgenommen und ist 2009 auf dem Sampler «Schweizer Volks Pop» – ein Projekt von Eric Facon – veröffent-

licht worden, sonst ist lange nichts Konkretes passiert. Trummer hat jedoch nebenbei immer weiteren Gedichten ein musikalisches Gewand verpasst. «Jetzt, als Teil des Veröffentlichungsprojekts der Kulturgutstiftung Frutigland, ist endlich der Moment gekommen, die Lieder an die Öffentlichkeit zu holen», sagt Nadja Stoller.



Die «Verwandlungsarbeit» vom Gedicht zum Lied hat Christoph Trummer geleistet. Nadja Stoller ist später dazu gestossen, gemeinsam haben sie dann

die Lieder arrangiert. «Wir haben aber sehr darauf geachtet, dass die Stücke nicht überladen werden, dass sie einfach bleiben», so Stoller. Die Gedichte Laubers seien so intim und die Sprache gleichzeitig so elementar, dass es wichtig sei, die Musik im Hintergrund zu halten. «Bombastisch würde gar nicht passen», meint sie.

Für die Besonderheiten von Laubers Gedichten haben die beiden ein Gespür. Das Resultat hat bereits an der Vernissage des Maria-Lauber-Lesebuchs in Thun für berührende Momente gesorgt. Trummer an der Gitarre, Stoller am Akkordeon, dazu zwei harmonisierende Stimmen: Während des Konzerts blieb der Saal sehr still, die Zuhörer auf das Wesentliche konzentriert.

Fast so wie damals – aber nur fast

Auch wenn sie den Tonfall des «Frutigtüttsch» im Ohr hat: Üben muss Nadja Stoller trotzdem. Drei Konzerte stehen

in den nächsten zwei Monaten an, und die beiden werden nicht nur die vertonten Gedichte, sondern auch kurze Texte vorlesen. Stoller und Trummer streben nach Authentizität bei der Aussprache, sind aber auch bereit, gewisse Kompromisse einzugehen und manches näher an die heutige Sprechweise heranzubringen. Auf jeden Fall brauche es eine gewisse Zeit, bis man ganz in der alten Sprache angekommen sei.

Nach einer solch intensiven Auseinandersetzung mit Maria Laubers «Frutigtüttsch» hat Stoller eine Beziehung zu manchen Wörtern entwickelt. ««Ds Häli – das Schaf – finde ich besonders schön», meint sie lächelnd zum Abschluss.

Trummer und Nadja Lauber singen Maria Lauber: Freitag, 23. September, La Capella, Bern; 20. Oktober, Reberhaus, Bolligen; 18. November, Théâtre de Poche, Biel.

Weitere Informationen zu Nadja Stoller finden Sie in unserer Web-Link-Übersicht unter www.frutiglaender.ch.



Nadja Stoller hat «Frutigdüttsch» von zu Hause im Ohr. Bevor sie zusammen mit Christoph Trummer die Gedichte von Maria Lauber auf die Bühne bringt, muss sie aber doch noch etwas an der Aussprache und Intonation üben.

BILD SANDRA BUOL